

aus geht klar hervor, dass der Aussteller kein Mitkanoniker von Wyschehrad ist, wie man es bei einem Mitglied der königlichen Kanzlei erwarten würde. Tatsächlich war der Protonotar Meister Heinrich laut einem anderen Formular, das der Prager Dekan und Propst ausgestellt haben sollen, deren *confrater*, also Mitkanoniker⁴², d. h. eine Person, die sozial im Prinzip auf gleichem Niveau stand.

Kehren wir nun zum Anfang zurück, zum Werk des Ulrich von Etzenbach. Wie die Literaturwissenschaft anerkennt, erwuchs das Thema des Romans über den Heiligen Wilhelm von Parrit im Kopfe des Verfassers. Die Erzählung über den dominikanischen Vermittler muss als bloße Fiktion gelten. Dennoch insistiert die literaturwissenschaftliche Forschung auf der Tatsächlichkeit einer Vermittlung durch Meister Heinrich den Walch und auf dessen grundlegender Rolle für die Entstehung des Werkes. Ist aber das Problem nicht anders überzeugender zu lösen? Heinrich der Walch könnte in gleicher Weise wie der Dominikaner aus dem Lande der Slawen oder Wenden und auch das ganze Sujet der frommen, dabei spannenden Erzählung eine Fiktion sein, die vom Ethos des Rittertums und der Kreuzzüge durchdrungen ist. Geht man von dieser Voraussetzung aus, hält man den Schlüssel in Händen, um die Identität des Meisters Heinrich des Walch und seine Rolle am Prager Königshof der Zeit Přemysl Ottokar II. und Wenzel II. zu verstehen. Der königliche Notar Heinrich der Walch, *Italicus*, der Urkundenformulare erstellt für die königliche Kanzlei der Zeit Wenzels II., ist in gleicher Weise konstruiert wie der *meister Heinrich der Walch* für Ulrichs von Etzenbach Roman, ein Werk, dessen tatsächlicher Auftraggeber zweifelsohne König Wenzel II. selbst war.

Die Realität von Heinrich dem Walch kann für die Zeit der Regierung Wenzel II. (1283–1305) nicht belegt werden. Vielmehr handelt es sich hier um eine fiktive Gestalt, die in Formularen beliebig eingesetzt wurde. Vielleicht hatte daran der unbekannte Urheber dieser Sammlung Anteil, also der Sammlung der Urkundenformulare. Mit Sicherheit aber war das nicht Heinrich der Walch, denn diesen gab es zu dieser Zeit nicht. Andererseits ist es augenscheinlich, dass dieses Vorgehen, welches viele Generationen von Wissenschaftlern nach sechs- oder siebenhundert Jahren noch immer verunsichert, angeregt war durch eine reale Gestalt, Heinrich von Isernia, einen hochgebildeten Italiener, der aber an der Wende von den 70er zu den 80er Jahren des 13. Jahrhunderts aus den Quellen verschwindet. Möglicherweise erinnerten die Kanoniker zu Prag und Wyschehrad in den 80er und 90er Jahren Heinrich von Isernia als eine kuriose Persönlichkeit, und zwar nicht nur wegen seines geblühten Stils, sondern auch wegen seiner auffälligen Ambitionen. So mögen sie seinen Namen in vielen geläufigen Situationen eingefügt haben, wo sie eine konkrete Person nicht nennen wollten oder diese nicht zur Verfügung stand. Der Aufenthalt des Ulrich von Etzenbach am Prager Hof und sein Gebrauch des Namens Heinrich der Walch in seiner Romanerzählung erhärtet, dass der Dichter mit dieser Fiktion ebenso vertraut war.

42) Regesta (wie Anm. 8) Nr. 2634, S. 1153 f.